



Aktivisten beim Protest am Zaun des Übungsareals der Bundeswehr in der Altmark

Foto: BI Offene Heide

## 1128 mutige Unterschriften

Türkische Petenten gegen Kurdenkrieg ausgezeichnet

Von Velten Schäfer

Eine »Bande ignoranter, dunkler Gestalten«, »Landesverräter« und »Pseudowissenschaftler«, gegen die die Justiz tun muss, was immer zu tun ist – der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdogan hatte schon im Januar eine ziemlich deutliche Haltung, was das Engagement des »Komitees der WissenschaftlerInnen für den Frieden« angeht.

Wenige Tage zuvor waren 1128 WissenschaftlerInnen und Wissenschaftler aus der Türkei und aus anderen Ländern mit dem Aufruf an die türkische und an die Weltöffentlichkeit getreten, die kriegsähnliche Eskalation in den Kurdengebieten zu beenden – ein Thema, mit dem man sich in der derzeitigen Türkei mit großer Sicherheit ins Fadenkreuz von öffentlichen Hasskampagnen sowie Polizei und Staatsanwaltschaften begibt. Und nicht anders kam es auch: Da sich der Appell nur an die Regierung und nicht die PKK richtete, wird er in der Türkei als Terroraufruf und Unterstützungserklärung für die Kurden-guerilla ausgelegt. Da konnten sie lange argumentieren, als türkische Bürger sei nun einmal die Regierung in Ankara ihr Ansprechpartner und nicht eine illegale Organisation.

Die Justiz ließ sich nicht lange bitten. Gegen Hunderte Akademiker wurden seither nicht nur universitäre Disziplinarverfahren eröffnet, sondern auch behördliche Ermittlungen – unter anderem mit einem Staatsschutzparagrafen, der im Extremfall zu lebenslänglichen Strafen führen kann. Ein solches Urteil wurde bisher nicht verhängt. Doch gab es zahlreiche Entlassungen und Suspendierungen, etliche Dozenten waren vorübergehend inhaftiert. Unter diesem Druck wurden einige Unterschriften zurückgezogen – aber dennoch ist die Zahl der Petenten seit Jahresbeginn auf mehr als 2000 angestiegen.

»Der Aufruf der WissenschaftlerInnen für den Frieden hat eine Sonderstellung durch die Klarheit des Textes und die massive Gegenreaktion des türkischen Staates, seiner Organe und der diffamierenden öffentlichen Reaktion« – so begründete das Auswahlgremium des Aachener Friedenspreises schon vor Monaten die Nominierung der Initiative. Und daran hat sich nichts geändert. Stattdessen ist der Regierungsdruck gerade auf die Intelligenz des Landes nach dem gescheiterten Militärputsch Mitte Juli noch gewachsen. Schon wenige Tage später verhängte die Regierung ein Ausreiseverbot gegen türkische Wissenschaftler.

Die Auszeichnung soll »eine Stärkung der Öffentlichkeit gegen die Kriegspolitik und Politik der Spaltung der türkischen Gesellschaft« bewirken. Und man kann vielleicht hoffen, dass der Preis auch den verfolgten Unterstützerinnen und Unterstützern dieses mutigen Appells, wenn nicht mehr Sicherheit, so doch Mut gibt.

# Eine Ehrung für 23 Jahre Hartnäckigkeit

Die Bürgerinitiative »Offene Heide« wird mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet

In der Colbitz-Letzlinger Heide üben Soldaten für Auslandseinsätze. Eine Bürgerinitiative wehrt sich dagegen – seit mehr als 23 Jahren. Am Donnerstag wird sie dafür zum ersten Mal ausgezeichnet.

Von Hendrik Lasch, Colbitz

Beim Singen sollten die Arme erhaben sein. Hinauf zum dichten Dach der alten Linden, durch deren Laub an diesem friedlichen Sonntag das Sonnenlicht flirrt. Wer die Arme hebt, streckt die Brust heraus; er wächst und erhält eine stolze Statur. »Singen hat auch etwas mit Zivilcourage zu tun«, sagt Kantorin Hedwig Geske, die auf einer Lichtung in der Colbitz-Letzlinger Heide zu musikalischer Betätigung ermutigen will: »Hier stehe ich und rage in den Himmel hinein!«

Hier stehen sie also, wieder einmal: eine Gruppe von Unermüdeten, Hartnäckigen, Beharrlichen. Gut 30 sind sie an diesem Nachmittag. Sie sind vom ehemaligen Colbitzer Ausflugslokal Rabensol in die Heide gewandert, haben sich eine schöne Lichtung im größten Lindenwald Europas gesucht und gesungen. Wer dem malethischen Weg noch ein Stück weiter folgt, wird von Schildern aufgehalten. »Militärischer Sicherheitsbereich«, ist zu lesen; vor »Übungs- und Laserbetrieb« wird gewarnt. Der Text ist unterzeichnet mit »Die Kommandantin / Der Kommandant«, für den Fall, das mal eine Frau den Chefposten im Gefechtsübungsareal (GÜZ) Altmark übernimmt. Die Bundeswehr, sagt Bernd Luge mit leicht sarkastischem Unterton, sei eben »modern geworden«.

Ja, sie ist modern geworden in dem knappen Vierteljahrhundert, in dem sie von Luge und seinen Mitstreitern von der Bürgerinitiative »Offene Heide« quasi begleitet wird. In dem sie sich auf dem 23 000 Hektar großen Areal in der Colbitz-Letzlinger Heide festgesetzt hat, das nach einem 1991 gefassten Beschluss des Landtages von Sachsen-Anhalt eigentlich friedlich genutzt werden sollte. Doch 1993 durchkreuzte der Bundestag diese Pläne: Die Heide blieb Militärgebiet. Hatte sie einst Ingenieuren einer Versuchsstelle des deutschen Heeres zum

Üben gedient und später Panzersoldaten der Sowjetarmee, hielt nun die Bundeswehr Einzug. Und die hat sich seither gewandelt: von einer Armee, die die Grenzen der Bundesrepublik sichern sollte und in der Heide einen Übungsplatz für Panzer suchte, zu einer Armee, die sich weltweit an Kriegen beteiligt: Kosovo, Afghanistan, Horn von Afrika. In der Heide werden Gefechte heute mit Laserwaffen simuliert; und in der Übungsstadt Schnöggersburg, die derzeit für mindestens 135 Millionen im GÜZ errichtet wird, können Soldaten bald auch den Häuserkampf und die Niederschlagung von Aufständen trainieren.

Verglichen mit solcherart Wandlungen ist die Bürgerinitiative vielleicht etwas traditionell. Anders gesagt: beharrlich, hartnäckig, unermüdet. Sie protestiert gegen die Kriegsspiele in der Altmark, die leider kein Spiel sind; sie wehrt sich gegen die militärische Nutzung dieses schönen Fleckens Erde; und sie tut das, indem sie an jedem ersten Sonntag im Monat zu »Friedenswegen« einlädt. Bei diesen gibt es in der Regel ein paar Reden, danach einen Spaziergang, manchmal wird gesungen, und am Ende sind alle zu Kaffee und selbst gebackenem, schmackhaftem Kuchen eingeladen. So geht das seit Mai 1993. Seither gab es in über 23 Jahren keine Unterbrechung, gleich, ob Sonne, Regen und Kälte herrschte, ob 2000 Menschen kamen oder, wie zuletzt, nur noch drei Dutzend.

Viele von diesen sind von Anbeginn dabei – oder haben das Engagement quasi in die Wiege gelegt bekommen. Hedwig Geske, die an diesem Sonntag mit den Teilnehmern singt, ist die Tochter von Erika Drees, einer Mitbegründerin des Neuen Forums der DDR. Sie war Aktivistin der Initiative »Energiewende Stendal«, die sich gegen ein Atomkraftwerk in der Altmark wehrte, und gehörte zu den ersten Engagierten der »Offenen Heide«. Die überzeugte Pazifistin sorgte einst mit einer Aktion am Fliegerhorst Büchel für Schlagzeilen, wo US-Atomwaffen lagern. Drees durchtrennte den Zaun und pflanzte einen Apfelbaum. Eine Geldstrafe, zu der sie dafür verurteilt wurde, zahlte sie

nicht, sondern ging statt dessen ins Gefängnis. Ähnlich prinzipienfeste Menschen gibt es einige in der »Offenen Heide«. Den Holzbildhauer und Spielzeuggestalter Malte Fröhlich etwa, der sich mit den einst von ihm unterstützten Grünen überwarf, weil sie mit der Hand hoben, als es 1999 darum ging, die Bundeswehr erstmals in einen Krieg zu schicken. Ihre Bemühungen um eine nicht militärische Nutzung der Colbitz-Letzlinger Heide »nehme ich ihnen nicht ab«, sagt er: »Sie befürworten Krieg als Mittel der Konfliktlösung, also müssen sie die Soldaten auch irgendwo üben lassen.« Fröhlich lehnt beides ab: das Üben in seiner Nachbarschaft – und Krieg, ganz gleich wo.

Derlei Prinzipientreue macht den Umgang nicht leicht. Mancher einstige Verbündete geht Debatten dazu, wie Konflikte in der Welt besser zu lösen seien, vielleicht inzwischen lieber aus dem Weg. Mancher frühere Mitstreiter in der Region ist auch den Verlockungen von Geld und Job erlegen. Obwohl sich Versprechen über mehr als tausend Jobs im GÜZ nie erfüllten, hat es die Bundeswehr geschafft, sich bei vielen Bewohnern und Kommunalpolitikerinnen der strukturschwachen Region als Heilsbringerin darzustellen. Mancher hat Arbeit auf dem von einer Rheinmetall-Tochter betriebenen Übungsplatz; auch Handwerker, Bäcker oder Fleischer profitieren. Ging man einst in Orten wie Letzlingen fast geschlossen für die Öffnung der Heide auf die

Straße, ist der Widerstandsgeist heute oft erlahmt. Überregional nahm man die Colbitz-Letzlinger Heide ohnehin stets weniger wahr als die von Kyritz-Ruppin, wo es beharrlicher Widerstand 2009 vermochte, die Bundeswehr aus dem dortigen Bombodrom zu vertreiben.

Ein solches Erfolgserlebnis lässt in der Altmark auf sich warten. Dafür gibt es dort wenige Tage vor dem 27.

*Obwohl sich Versprechen über mehr als tausend Jobs im GÜZ nie erfüllten, hat es die Bundeswehr geschafft, sich bei vielen Bewohnern und Kommunalpolitikerinnen der strukturschwachen Region als Heilsbringer darzustellen.*

Friedensweg ein anderes Novum: Die Bürgerinitiative »Offene Heide« wird zum ersten Mal in ihrer Geschichte ausgezeichnet. Sie erhält den renommierten »Aachener Friedenspreis«, der seine Ursprünge in der westdeutschen Friedensbewegung der 1980er Jahre hat und alljährlich am Weltfriedenstag vergeben wird, meist an zwei Preisträger. Neben der Initiative aus Sachsen-Anhalt wird

## Teure Verweigerungen

Zwischen Anfang Juli 2014 und Ende 2016 wurden 431 Soldaten und Soldatinnen der Bundeswehr durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben als Kriegsdienstverweigerer anerkannt. Dies teilte die Bundesregierung auf Anfrage der Linksfraktion im Bundestag mit. 160 Anträge auf Kriegsdienstverweigerung wurden abgelehnt, 53 Anträge seien unzulässig gewesen oder zurückgezogen worden.

Im gleichen Zeitraum wurden 153 Offiziere und Offiziersanwärter als anerkannte Kriegsdienstverweigerer aus der Bundeswehr entlassen. Man forderte Ausbildungskosten von 5,67 Millionen Euro zurück. Die Beiträge bewegten sich zwischen 1200 bis 69 000 Euro. Ebenso seien von entlassenen 83 Unteroffizieren und Unteroffiziersanwärtern Ausbildungskosten von insgesamt 400 000 Euro zurückgefordert worden.

Die Bundeswehr verzeichnet aktuell rund 100 000 Bewerber, von denen rund ein Viertel eingestellt wird. *hei*